

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßstern etc.

Versteigerung in der Stadt Albstadt, Mi. 1. 25 monatlich 10 Pfg. Bei allen Württembergischen Postämtern und Poststellen im Reichs- und Nachbarlandesteile vierzehntägig Mi. 1. 25, ansonsten des- selben Mi. 1. 25, hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Kleinsten 25 Pfg., die Restliche bei Wiederholungen entfallender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 73

Mittwoch, den 28. März 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

- 28. März: Bildlich von Saint Omer entspannen sich lebhaftste Kämpfe.
- Heftige russische Angriffe bei Postaw und Mohezn-ergebnislos blieben.
- Ein deutsches Luftgeschwader belegte den Hafen von Salonika und das Kanalgebiet mit Bomben.
- Die Kämpfe am Wörter Brückenkopf, an der Hochfläche von Oberbo und im Biederbachschutt dauern an.
- Im Hauptauschuß des Reichstags gab der Reichskanzler vertrauliche Auskunft über die Politik der Reichsregierung.
- Marschall von Hindenburg reist von Sofia nach Konstantinopel nach Sofia ab.
- Die Konferenz der Militärs in Paris hält ihre Schlußsitzung ab.

Verlängert die Kriegsanleihe den Krieg?

Natürlich! Wenn das Deutsche Reich kein Geld mehr hat, bleibt ihm nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen. — aber — und das ist ebenso natürlich — einen Frieden, wie seine Feinde ihn wollen.

Also können wir dadurch den Frieden schnell herbeiführen, daß wir keine Kriegsanleihe zeichnen?

Sicher können wir das. Nur wollen wir uns zuvor doch einmal klar machen, wie dann der ersuchte Frieden aussehen müßte.

Was meinst Du wohl, was Dein Mann oder Dein Sohn wäre, wenn er die Stellung vor dem Feinde verlassen müßte, wenn er vorbleiben müßte an den vielen Gräbern seiner Kameraden, zurückgehen müßte über die Stätten seiner Siege, — und hinter ihm her erschallt Freudengeschrei der feindlichen Bevölkerung, bauen sich Ehrenparaden auf für die feindliche Heere, die unter Kanonendonner, mit Musik und klingenden Fahnen in die geschändeten Städte einziehen, während unser Heer wie ein geschlagenes weiter und weiter zurückgeht bis über unsere alten Landesgrenzen zurück. — Denn Du weißt doch, was die Feinde als Preis des Friedens verlangen: Elend, Verdrüßung, Teile vom Rheinland, die Rheinpfalz, Ostpreußen, Polen, — und wer weiß was sonst noch. — Was meinst Du, was er sagen würde, wenn er ersähe, Du hättest diesen Frieden mitgemacht, indem Du dem Vaterland Kriegsanleihe verweigert hättest.

Diethelm von Buchenberg.

Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Waldhorn war Diethelms zweites Heimwesen und ein noch viel willkürigeres als das eigentliche. Diethelm hatte eine Hypothek auf dem Wirtshaus, und der ohnedies geschmeidige und schmeichlerische Wirt war sein Nefse, dem er zum Ankauf dieses Hauses verholpen hatte; natürlich also, daß Diethelm hier unbedingte Vormachtigkeit fand, wie sonst nirgends; und er ließ sich diese gern gefallen. Im Waldhorn wartete er nun jedesmal den Postboten ab; die Quittung für eine drängende Schuld, die er mit der erworbenen baren Summe getilgt hatte, blieb nicht aus, aber auch andere Briefe kamen, in die er nur kurze Blicke warf und die er auf dem Heimwege in kleinen Stückerlchen verzettelte, welche der Herbstwind lustig davontrug. Ganz buchstäblich schlug er alle Sorgen in den Wind, und wenn die Frau, die wohl tiefer sah, mit ihm alles besprechen wollte, hatte er hundert Ansreden und versicherte Martha, sie solle nur auf ihre Sache sehen, er werde die feinsie schon auseinanderhaken. Martha war, wie alle Frauen, vornehmlich aufs Erhalten bedacht, und diese durch die kleinlichen Quantierungen des Lebens bedingte Tugend erschien Diethelm in seinen weit ausgreifenden erobernden Plänen als engherzig. Martha war schon zufrieden, daß er ihrem Drängen nachgab, sich nicht zum Abgeordneten wählen zu lassen, was er eigentlich nie recht im Sinn gehabt; nur tat er jetzt, als ob er damit seinen liebsten Wunsch opfere.

Franz bestürmte den Vater, sie, wie er versprochen, nach der Stadt zu bringen; die Mutter aber widersetzte sich unerschütterlich diesem Vorhaben. Franz schwieg und tat, als ob sie nicht mehr daran dachte; je mehr es aber Herbst wurde, im Dorf die Dreifachzeit begann und die Wege so grundlos wurden, daß man oft ganze Wochen kaum ins Dorf hinabkam, um so mächtiger wurde die Sehnsucht der Franz nach dem Stadtleben; sie war wie ein Wandervogel, der gewaltsam zurückgehalten wird vom Auge. Trotz des Widerspruchs der Mutter mußte

Aber dies alles wäre kaum das Schlimmste. Die Feinde würden uns eine Kriegentschädigung auflasten, daß wir vier Jahrzehnte unter schwerer Steuerlast zu seufzen hätten, daß wir — wie die Hofsteiner Bauern vor 100 Jahren — Haus und Land umsonst hergeben würden, weil wir Steuern und Zinslast nicht zu ertragen vermöchten. Die Ausfuhr unserer Waren würde erschwert werden, Werke würden still liegen, Arbeitslose sinken, Gehälter und Renten verkrüppelt, unsere Sozialen und Kriegsmitteln ohne Versorgung sein, und unter der ungehinderten vollsten Einfuhr ausländischer Erzeugnisse würde unsere Landwirtschaft ermatten und unsere Bauernhöfe ermerdet werden.

Einen solchen Frieden kannst Du erzwingen helfen, wenn Du Dich der Kriegsanleihe fern hältst.

Dein Vaterland zum Frieden zwingen, heißt Bundesgenosse des Feindes werden, heißt Deinem selbstgekauften Sohn oder Bruder in den Rücken fallen, heißt Dein Vaterland verraten.

Das willst Du nicht? Es gibt noch ein anderes Mittel, den Frieden zu erzwingen: Helfen, daß unsere Feldgrauen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände in größter Fülle und bester Art erhalten, daß unsere Schiffe und Landboote immer zahlreicher und stärker werden. Dann wird der Feind gezwungen, uns den Frieden zu geben, den wir brauchen und Raum und Kraft zu Arbeit und Leben zu gewähren. Je besser wir für unser Kriegsmaterial sorgen, desto schneller kommt dieser Friede, der uns befreit. Geld kostet es, viel Geld. Wenn Du Kriegsanleihe zeichnest, hilft Du diesen Frieden erzwingen. Je mehr Du zeichnest desto schneller kommt Dein Friede.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche durch Wassertur.

Die Maul- und Klauenseuche hat in letzter Zeit in Württemberg leider beträchtlich zugenommen. Während nach dem Bericht des K. Medizinalkollegiums am 31. Januar ds. Js. 10 Oberämter mit 28 Gemeinden und 138 Schößten von dieser Krankheit heimgesucht waren, waren es am 15. Februar ds. Js. bereits 21 Oberämter mit 57 Gemeinden und 237 Schößten. Dies ist recht bedauerlich im Hinblick auf die Zeitlage und die Schwierigkeit, diese gerade gegenwärtig zum Teil bösartig auftretende Krankheit zu bekämpfen. Trotz aller Forschungen und Bemühungen ist es bis jetzt nicht gelungen, ein sicher wirkendes Bekämpfungsmittel zu finden. Da machte sich nun vor kurzer Zeit Herr Konrad Gnann aus Reichenbach, O.L. Saulgau, auf die Keimpflege Wasserkur an. Genannter Landwirt, der zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist, wundert nachstehend beschriebenes Verfahren schon wiederholt mit bestem Erfolg in seinem Stall an. Während in anderen Ställen die verfallenen Tiere sich auch im Laufe der Jahre nie mehr ganz erholten und geschlachtet werden mußten, nahmen in seinem Stall die Tiere nicht den geringsten Schaden. Der betreffende Tierarzt aeländ selbst gelegentlich einer Besichtigung, als die

Seuche im Dorf herrschte: dieser Stall (des Konrad Gnann) tallt ihm vor allen andern auf, weil die Tiere in so gutem Zustand seien und keinen Schaden genommen haben. Hierauf wir, was Herr Konrad Gnann über das Austreten und die Behandlung der Maul- und Klauenseuche sagt:

Die Zeichen dieser Krankheit sind leicht erkennbar. Die von dieser Krankheit befallenen Tiere haben ein trauriges Aussehen; sie stellen die Haare, sie frösteln oder bekommen eine trockene Hitze. Sie können das Futter nur mit großer Mühe zu sich nehmen und fangen an, Schaum aus dem Rachen auszuspeien. Schaut man in dem Rachen nach, so findet man in ihm sehr viele Blasen, deshalb der Name dieser Krankheit: Maulseuche. Bei heftigem Austreten dieser Krankheit lösen sich auch die Klauen von den Füßen, weshalb sie auch Klauenseuche genannt wird.

Wenn die Krankheit vorwärts schreitet, so ist es den kranken Tieren unmöglich, Nahrung zu sich zu nehmen, ebensowenig können sie irgend welche Flüssigkeit genießen, sie nehmen nichts ab. Ist das kranke Tier in einem solchen Zustand, so ist es höchste Zeit, die Anwendung mit kaltem Wasser zu beginnen. Zwei Personen, die eine zur Rechten, die andere zur Linken des kranken Tieres, mit einem Schaff voll kaltem Wasser und einer ziemlich großen Bürste, am besten mit einer Wurzelbürste, fangen an, das kranke Tier zu waschen und zu bürsten, beginnen oberhalb am Kopf des Tieres, drücken dann den Rücken, hierauf die Seiten; dieses wird nochmals rasch nacheinander wiederholt, jedoch das Tier in 4-5 Minuten vollständig gewaschen und gebürstet ist. Das Tier wird dann in eine trockene Decke eingehüllt und in kurzer Zeit dünst es so aus, daß der Dunst wie Rauch aufsteigt. Durch diese Ausdünstung wird der Krankheitsstoff ausgeleitet. Ist kommen die Tiere in einen sehr starken Schweiß, was ihnen sehr wohl tut. Dauert das Fieber an, ist die Hitze sehr groß und das Tier trocken geworden, so wird das Waschen und Bürsten wiederholt, was im Tag 2-3mal stattfinden kann. Je schneller sich das Fieber einstellt, je rascher das Waschen und Bürsten vorgenommen wird, desto schneller ist auch der Verlauf der Krankheit.

Der Erfolg dieses Verfahrens ist gewöhnlich folgender: Die Krankheit hört nicht ganz auf, das Tier kann wenigstens soviel Futter zu sich nehmen, daß es noch einigermaßen ordentlich ernährt ist; aber sie frissen langsam, weil der Rachen von Bläschen nicht ganz rein ist. Die Hitze läßt nach, das Tier miß wenig oder gar keinen Schaum aus.

Es ist aber notwendig, daß man dem kranken Tiere ein reichliches, nahrhaftes Futter gibt, solange sich noch Bläschen im Rachen befinden. Am besten eignet sich hirsegeschmittenes Hackel, das man in große Behälter bringt und dann kaltes Wasser daraufgießt. Nach 24 Stunden ist dieses Futter so weich, daß selbst kranke Tiere, welche noch viele Bläschen haben, ein solches Futter ohne große Beschwerden zu sich nehmen können.

Behandelt man die Tiere 2-4 Tage damit, so verschwinden die Bläschen gänzlich, aller Krankheitsstoff ist durch Ausdünstung bei Annahme des kalten Wassers ausgetrieben worden. Nach

sie es dahin zu bringen, daß sie den Vater auf einer Fahrt nach der Amtsstadt begleiten durste, und als Diethelm hier nicht, wie er gehofft hatte, Kauflustige für seine Vorräte fand, ward es ihr nicht schwer, ihn zu bestimmen, mit ihr nach der Hauptstadt zu fahren. Wie ein Vogel, der angstvoll von Zweig zu Zweig hüpfet, bald ausfliehet, bald ruft: so wanderte hier Diethelm hin und her und verstand sich endlich zu dem schweren Entschluß, selber Anerbietungen zu machen und durch Zwischenhändler verbreiten zu lassen. Der Erfolg war aber ein geringerer. Diethelm brachte nichts mit nach Hause als Aussichten auf den Verkauf der Staatspapiere, die er zu einem sehr niedrigen Tagespreis abgeben sollte; Franz aber brachte er nicht wieder, denn sie blieb im Rautenfranz, in dem Wirtshaus, wo Diethelm stets seine Einfuhr hatte, um hier die Koch- und größere Wirtschaftskunst zu erlernen.

In Buchenberg ging es nun gar still her, wenn nicht dann und wann Fuhrer mit Heu ankamen, von dem immer neue Vorräte zur Ueberwinterung der Schafe gekauft werden mußten. Diethelm hatte eine wahre Kaufwut; wo nur irgend etwas zu haben war, eignete er sich an, bezahlte anfangs bar, geriet aber auch nach und nach ins Verborgene und befaßte sich mit einer Unzahl sogenannter kleiner Kettenschulden, so daß das einsame Haus von Drängern aller Art überlaufen wurde, die besonders die bestimmte Frau peinigten; denn Diethelm blieb jetzt mehr als je und ganz ohne Grund tagelang aus dem Hause, nur um der Anschauung des auf ihn hereinbrechenden großen Unglücks und den kleinen Bedrängnissen zu entgehen. Er ärgerte sich jetzt über viele Menschen und sah erst jetzt, wie er es hatte geschehen lassen, daß er von jedem ausgeraubt wurde, der etwas an ihn zu fordern hatte. Menschen, die ihm sonst brav und rechtschaffen erschienen waren, erkannte er nun in ihrer offenkundigen Schlechtigkeit und hatte vielerlei Streit und Gerichtsgänge. Noch böser hatte es Martha dabei. Leute, die sie sonst nicht lang geduldet hätte, saßen jetzt oft tagelang auf der Ofenbank, denn sie ließen sich nicht damit abweisen, daß Diethelm nicht zu Hause sei; sie wollten seine Rückkunft abwarten, und Martha, die vor

Jorn und Kummer fast vergehen wollte, mußte noch freudlich tun, mußte diesen Leuten zu essen und zu trinken geben und sich fast entschuldigen, wenn sie etwas für sich bereitete, denn sie sah nicht unendlich die höhnischen frechen Blicke, als ob sie vom Eigentum fremder Menschen lebte. Sie fürchtete sich, die Stube zu verlassen, denn sie wußte, wie hinter ihrem Rücken über den Verfall dieses Hauses gesprochen wurde und wie bald die Kunde hiervon landauf und landab sich ausbreiten würde. Oft war es Martha, als sollte sie das ganze Haus mit allem, was darin ist, verlassen und davontrennen: es war ja himmelschreiend, wie ihr einziges Kind sie so heimtückisch verlassen hatte und wie ihr Mann sie dem Elende und der Schande preisgab, während er lustig lebte. Dennoch war sie wie festgebunden an das Haus, und endlich griff sie ihren letzten Hort an: es war dies eine unbeträchtliche Summe, die sie verborgen hatte und die man erst nach ihrem Tode hätte finden sollen. Mit dieser erledigte sie sich nun der Kettenschulden, und Diethelm war bei seiner Heimkehr überaus wohlgenut, als er solches vernahm. Als sie ihm den Rest übergab, sagte sie:

„Nur um Gottes willen keine Schulden. Schau, wenn so Mäntiger über einen kommen, ist's grad wie beim Treiben. Anfangs, wenn die Dreifachzeit auf die volle Strecke fallen, da geht's langsam, und man hört's nur wenig, je leerer aber das Korn wird, da geht's immer lauter und schneller. Verstehst mich?“

„Wohl, du bist geistlich. Aber hast nicht noch mehr so geheime Bündel?“

Martha verneinte, Diethelm aber glaubte es ihr nicht und war wieder voll Liebe gegen sie, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe, so daß sie gar nicht dazu kam, gegen ihn den Gram und Jorn über seine Frivolität auszulassen. Er verdröhete sie auf den großen Schind, der unfehlbar nächstens eintreffe und half nun selber für die laufenden Ausgaben Weinwandbullen verkaufen, von denen Martha aus Jorn gegen Franz mehrere veräußert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

3-4 Tagen zeigt sich immer größere Fresslust und nach 5-8 Tagen ist das Tier vollständig geheilt. Wenn auch die Milch während der Dauer dieser Krankheit bedeutend abgenommen hat, so ist sie doch nicht ganz aus; nach kurzer Zeit ist sie wieder brauchbar.

Um die Wirkung der Anwendung des kalten Wassers recht kennen zu lernen hat Kneipp in einem Stall, wo über 20 Stück Vieh an dieser Krankheit litten, ein Stück nicht mit kaltem Wasser behandelt, sondern wie gewöhnlich. Der Unterschied war auffallend. Dieses Stück, vorher eines der schönsten im Stall, geriet in den armseligen Zustand und hatte sich innerhalb eines Jahres nicht ganz erholt, während die anderen alle bei Anwendung mit kaltem Wasser nach oben angegebener Weise in kurzer Zeit geheilt waren und an keinen Nachwehen zu leiden hatten.

Bei der gewöhnlichen Behandlung dieser Krankheit werfen die trächtigen Kühe ihre Kälber vor der Zeit ab; aber bei der Anwendung mit kaltem Wasser kam dieses bei keiner einzigen trächtigen Kuh vor.

Sobald bei den ersten Anzeichen der Klauenentzündung das Tier mit kaltem Wasser beschickt wird, kommen nur wenige Bläschen im Hagen vor und die Krankheit wurde schon in ihrem Entstehen unterdrückt. Wenn die Tiere schon Fieber hatten, aber die Wäschungen mit kaltem Wasser rasch angewandt wurden, kamen keine Bläschen im Hagen zum Vorschein; die Tiere blieben frisch und gesund, weil die krankhaften Stoffe sich nicht entwickeln konnten.

Vorher mit Wasser kann man die Krankheit auch mit Lehm kurieren, und zwar auf folgende Weise: Reiner Lehm wird klein gestampft, mit Wasser abgerührt und zu einem dünnen Brei gemacht. Mit diesem Lehmbrei wird das Tier ganz überstrichen, doch man die Haare nicht mehr sehen kann und dann in eine trockene Decke eingehüllt. Innerhalb einer halben Stunde wird diese das Tier einschließende Lehmkruste vollständig trocken, das kranke Tier voll Hitze. Es wird eine Gießkanne kalten Wassers genommen, durch eine Brause das kalte Wasser über den Rücken des Tieres gegossen und in 1-2 Minuten der trockene Lehm wieder nass gemacht. Der nasse Lehm zieht die Hitze des Tieres an sich und saugt die Ausdünstung auf. Es geht die Heilung des Tieres bei dieser Methode noch rascher vor sich. So oft der Lehm recht heiß wird, das Fieber stark ist, wird der Lehm durch Aufgießen kalten Wassers nass gemacht. Nach 1 1/2-2 Tagen verschwindet das Fieber, das Tier wird mit kaltem Wasser noch ordentlich gewaschen, um den Lehm aus den Haaren zu entfernen: Das Tier ist geheilt.

Den von dieser Krankheit ergriffenen Tieren wurde keine Arznei gegeben; denn diese Krankheit hat ihren Sitz zwischen Haut und Fleisch. Wird den kranken Tieren aber dreimal des Tages ein Mehltrank gegeben, so ist dieses von großem Nutzen. Das kranke Tier erholt sich viel schneller, es ist in wenigen Tagen in früherem gefunden Zustand. Hat diese Krankheit auch schon die Klauen ergriffen, so werden die Füße ebenfalls mit Lehmbrei eingerieben. Sobald der Lehm trocken ist, ebenfalls mit frischem, kaltem Wasser angefeuchtet. Um aber den Stall nicht sehr nass zu machen, besonders wenn mehrere kranke Tiere sich dort befinden, so ist folgendes Verfahren anzuraten: man erwählt eine geeignete Stelle des Stalles, an der die Wäschungen des erkrankten Tieres am besten vorgenommen werden. Ein Tier um das andere wird an diese Stelle geführt, dort von zwei Personen rasch gewaschen und getrocknet, gut zugebädert und wieder an seinen Platz geführt. Auf diese Weise kann in einer Stunde ein großer Stall voll Vieh behandelt werden. Der Stall selbst wird durch die Risse nicht leiden. Bei geringer Temperatur, schon bei 10-12 Grad, könnte das Aufgießen des Wassers auch im Freien geschehen, was noch besser wäre.

Sollte auch die Krankheit ziemlich stark vorangeschritten sein und die Tiere in einem recht elenden Zustande sein, so soll man gar keinen Anstoß nehmen, die Tiere recht gut und rasch zu waschen und nach dem Waschen recht gut zudecken. Würde ein einziges Tier im Stalle erkrankt, so ist es von großem Nutzen, auch an den gesunden Tieren solche Wäschungen vorzunehmen.

Es ist mir noch mitgeteilt worden, daß im Oberamt Euzgau auf Grund eines auf Veranlassung von Konrad Gmann in der Besitze des „Saulgauer Amtsblatts“ veröffentlichten Artikels mehrere Landwirte von der Seuche befallene Tiere nach der Kneipp'schen Methode behandelt und daß die Tiere sich auffallend schnell erholt haben.

Zeit, wo uns jedes Mittel zur Bekämpfung dieser gefährlichen Krankheit willkommen ist, muß, wo wir alles so dringend nötig haben, um die Ernährung des Volkes sicher zu stellen, wäre es sehr erwünscht, daß die vorstehende Bekämpfungsmethode mehr und mehr in weiteren Kreisen der Landwirtschaft angewandt würde. Dringend erwünscht wäre auch, daß die erzielten Ergebnisse möglichst rasch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden, etwa durch Mitteilung an die Sachleitung dieses Blattes, damit aus den gemachten Erfahrungen auch andere Landwirte lernen und hoffen wir, Nutzen ziehen könnten.

Dr. W.

Reichstag.

Berlin, 26. März.

Zweite Lesung des Etats der Reichsjustizverwaltung. Staatssekretär Dr. Kloe: Die Justizverwaltung bezweckt nicht in erster Linie, Justizbeamte für den Militärdienst freizumachen, sondern Schiffe, Wachposten und Sachverständige zu entlasten. Von höheren, mittleren und niederen Justizbeamten wurden zum Friedensdienst 21 000 oder 43 Prozent eingesetzt. Zurückgeblieben sind 2500 reklamierte Kriegsverwendungsfähige, zu denen eine große Zahl Garnisons- und Arbeitsverwendungsfähige kommt. Auch die Zahl der Rechtsanwältinnen und Notare ist gewaltig zurückgegangen. Läßt die Militärverwaltung die Reklamierten nicht mehr frei, so vermindert sich die Zahl unserer Beamten wieder erheblich. Dies wäre unzu empfindlicher, als die Zahl der Staats- und Hofprozesse, die in der ersten Kriegszeit abgenommen hätte, wieder aufschwilt. Werden uns die Beamten genommen, ohne daß wir sonstige Maßnahmen treffen, so leidet die Rechtspflege darunter gewaltig. Die Befähigung von Rechtsanwältinnen in Richterstellen dürfte durch die geringe Entschädigung auf Schwierigkeiten stoßen.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) geht ausführlich auf die Reichsgerichtsverhandlung gegen die beiden sozialdemokratischen Redakteure Cichorn und Wette, sowie auf ihre Schutzhaftung ein, und sagt: Die politische Polizei ist die Seele des preussischen Staates, des Unrechtes und der Reaktion. Der Wucher ist nicht auszurotten, wenn man nicht die ganze gegenwärtige Gesellschaftsordnung umstürzt.

Abg. Bruhn (Deutsche Fraktion): Die Bestrafungen in den Wucher- und Schieberprozessen spotten aller Beschreibung. Sie stehen in keinem Verhältnis zu den erzielten Wuchergewinnen. Der Krieg hat gezeigt, daß wir mit unserer Weltanschauung auf dem richtigen Wege sind. (Zuruf bei den Soz.: Auf dem Schwert!) Auch aus Ihren Reihen (zu den Sozialdemokraten) ist mir gesagt worden, daß man erst Tade werden muß, um Kriegslieferant zu werden.

Abg. Landsberg (Soz.): Die antimilitarischen Leistungen des Abg. Bruhn waren das Laktose, was ich je gehört habe. Der Wucher ist eine interkonfessionelle Erscheinung. Das Schwurgericht soll man nicht durch Verminderung der Beschworenen verhandeln.

Der Etat des Reichsjustizamts wird angenommen.

Etat des Reichseisenbahnamts. Von fortschrittlicher Seite ist eine Resolution beantragt auf scheinige Vorlegung einer Denkschrift über die finanzielle und wirtschaftliche Wirkung einer Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens unter Einbeziehung des Binnenwasserstraßenwesens.

Abg. Dr. Pfeiffer (Z.): Die von Geh. Rat Kirchhoff herausgeschickte Milliarde Ueberschuß bei einer Betriebsreform der Eisenbahnen ist schon erschöpfend widerlegt worden. Zur Vereinheitlichung auf Grund von Verzögerungen und Abmachungen

ist Bayern gerne bereit. Was darüber hinausgeht, findet entscheidenden Widerspruch.

Abg. Reil (Soz.): Die Erfahrungen des Krieges haben den Gedanken auf Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens gestärkt. Die Eisenbahnen dürfen nicht zu fiskalischen Zwecken ausgenutzt werden. Und doch zieht Preußen seit Jahr und Tag daraus mehr als 800 Millionen jährlichen Reingehalts für allgemeine staatliche Zwecke. Die Zustände, die zwischen den einzelstaatlichen Eisenbahnen herrschen, sind des einzigen Deutschen Reiches nicht würdig.

Abg. Müller-Meinungen (F. Vot.): Unser Antrag enthält keinerlei Mißtrauen gegen die Beamten und Verwaltungen. Wir wollen lediglich die Vereinheitlichung der Eisenbahn sachverständig behandeln. Niemand denkt daran, Bayern seine Eisenbahnen mit Gewalt zu nehmen.

Abg. Schiele (R.): Der gegenwärtige Augenblick erscheint mir als der denkbar ungeeignete auf dem Wege zur Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens. Gegen den Grundgedanken der Resolution haben wir nichts einzuwenden. Die einzelstaatlichen Eisenbahnen haben sich im Kriege ausgezeichnet bewährt.

Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerzapp: Die Durchführung der einzelstaatlichen Eisenbahnen könnte nur unter der Zustimmung der einzelnen Bundesstaaten geschehen. Diese lehnen es aber entschieden ab. Es ist durchaus begreiflich, da sie ihre finanzielle Selbstständigkeit behalten wollen. Es ist durchaus nicht selbstverständlich, daß durch die Vereinheitlichung Hunderte von Millionen erzielt würden. Auch Kirchhoff erwartet dies nicht durch die Vereinheitlichung, sondern durch andere Maßnahmen, die auch ohne die Vereinheitlichung durchgeführt werden können.

Abg. Stöve (R.): Wir können die Vereinheitlichung der Bahnen nicht der Initiative der Bundesstaaten überlassen. Abg. Freiherr von Camp (R.): Die gewaltigen Erfolge der Eisenbahnen können alle Kritiker befriedigen. Die kirchhoff'schen Vorschläge lassen nach den Ausführungen des Ministers in der Kommission eher einen Verlust als den angeänderten großen finanziellen Erfolg erwarten.

Der Etat des Reichseisenbahnamts wird bewilligt. Es folgt die zweite Lesung des Etats des Reichsjustizamts. Hierzu liegt eine Resolution des Prinzen Schönaich-Carolath (R.) auf Erhöhung der Veteranenrente durch eine einmalige außerordentliche Zulage aus Reichsmitteln vor. Außerdem beantragen Vertreter der bürgerlichen Parteien die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, der verbietet, den Warenumschlag den Käufern besonders in Rechnung zu stellen und wegen des bei der Weiterveräußerung zu berechnenden Stempels einen besonderen Preisabzug zu machen. Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Berlin, 27. März.

Kurze Anfragen.

Abg. Dr. van Calker (R.): fragt nach dem Stande der Geschlechtskrankheiten im Heere und deren Meldung an die Landesversicherungsanstalt.

Ministerialdirektor Dr. von Siquieros: Die Behandlung der Geschlechtskrankheiten im Heere ist ausschließlich Sache der militärischen Stellen. Das Dienstgeheimnis darf nur mit Zustimmung der Kranken gebrochen werden oder wenn gesetzliche Vorschriften es verlangen. Mitteilungen über den Gesundheitszustand von Personen an die Träger der Sozialversicherung werden nicht ohne weiteres als befragt angesehen.

Abg. Gumbel (F. Vot.) fragt nach der Bekämpfung der Reichsbank durch Kupferdiktat und Schwefel.

Dr. von Siquieros: Die Knappheit an Kupfer macht gewisse Sparankeln notwendig. Das Kriegsministerium ist über bereit, nach Möglichkeit weitere Mengen zur Bekämpfung der Reichsbank zur Verfügung zu stellen. Es werden aber auch alle anderen brauchbaren Mittel benützt werden.

Es folgt die zweite Vorlegung der Steuervorlagen, beginnend mit dem Zuschlag zur Kriegsteuer.

Abg. David (Soz.): Die Kommission hat eine Verschärfung der Kriegsteuer angelehnt und will das Defizit des Etats durch Besteuerung der Kohlen und des Verkehrs wettmachen. Wir bedauern das. Wir haben eine Verschärfung der Erbschaftsteuer vorgeschlagen. Wenn die Einkommen sich sträuben, dann muß der Weg über die Matrikularbeiträge gewählt werden. Wenn man auf die höheren Arbeitelöhne hindrückt, so entsprechen diese immer noch nicht den Steuerungsverhältnissen. Die Kriegsgewinne von 100 000 Mark sollen nach dem Regierungsvorschlag mit 123 400 Mark, nach unserem Vorschlag mit 26 000 Mark besteuert werden. Wir beantragen auch Gewinne unter 100 000 Mark stärker zu besteuern.

Abg. von Brockhausen (Konf.): Es ist notwendig, daß die Steuern auf möglichst einfache Art eingebracht werden können. Dieser einfache Weg ist in dem Zuschlag zur Kriegsteuer gegeben. Die hier gestellten Anträge bringen nichts Neues. Wir nehmen die Vorlage in der Kommissionsfassung an. Ich bin überzeugt, daß dieser Krieg mit Kriegsentfaltung und Grenzicherung zu Ende geht.

Abg. Dr. Flunck (F. V.): Wir stimmen dem Kommissionsantrag zu. In dem Verhältnis der Heranziehung des Vermögens zu den Lasten des Reiches wird auch künftig kein anderer Weg gegangen werden, wie bei dieser nicht dauernden Steuermaßnahme. Eine völlige Einkommensnahme der Kriegsgewinne ist nicht möglich. Durch die Belastung in den Bundesstaaten werden sie vielfach schon bis zu 80 Prozent betroffen. Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.): Auch wir stimmen für den Entwurf in der Kommissionsfassung. Vor Uebertreibungen bei den Steuern müssen wir uns hüten, um nicht das Wirtschaftsleben zu gefährden.

Der Weltkrieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge regnerischen Wetters blieb an der ganzen Front die Kampfstärke gering.

An den von Bapaume nach Nord-Osten führenden Straßen kam es zu Gefechten in der Vorpostenlinie Nordend-Lagnicourt, ebenso bei Equancourt, nördlich von Peronne.

Rosjel, am Colonne-Bach, ist nach mehrmals vergeblichem Vorstoß vom Feinde besetzt worden.

In den Waldungen zwischen Dize und Concy-le-Chateau trafen stärkere französische Kräfte auf unsere Sicherungen, die dem Gegner Verluste beibrachten und dann vor drohender Umfassung Raum gaben.

Östlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unternehmungen unserer Stoßtrupps bei Illuxt brachten in den beiden letzten Tagen 30 Gefangene ein, gleichviel Russen mit einem Maschinengewehr wurden gestern bei Smorgen aus den feindlichen Gräben geholt.

Südöstlich von Baranowitz ist gelang und ein gut angelegter kraftvoll durchgeführter Vorstoß. Die auf dem Westufer der Schtschura gelegenen russischen Stellungen zwischen Dawowo und Labusch wurden gestürmt, über 300 Russen gefangen, 4 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet.

Westlich von Luck, nördlich der Bahn Boczow-Tarnopol und bei Brezenany griffen nach heftigen Feuerweilen russische Bataillone an; sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Südlich des Trotschul-Tales bereitete unser Artillerie einen sich vorbereitenden Angriff, gegen den Magyars-Kommandos vordringende russische Kräfte wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Nordwestlich von Monastir haben die Franzosen erneut angegriffen. Mehrere starke Vorstöße schlugen im Nahkampf fehl. Westlich von Trnova hat der Feind in einem schmalen Grabenstück Fuß gefaßt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Ereignisse im Westen verlaufen programmgemäß. Nach hartnäckigen Kämpfen mit den Engländern sind einige kleine Flecken, nordöstlich von Bapaume, das die englischen Granaten übrigens schon seit längerer Zeit in eine Trümmerstätte verwandelt haben, und nordöstlich von Peronne geräumt worden. In gleicher Weise fand südlich der Dize ein Kampf mit den Franzosen statt. Gegen eine starke Uebermacht hielt sich die deutsche Nachhut standhaft, bis sie, um der drohenden Umgehung auszuweichen, den Rückzug fortsetzen mußte. In Wolhynien wurde durch einen schneidigen Vorstoß eine russische Stellung erstürmt und dabei die ansehnliche Beute von 300 Gefangenen, 4 Maschinengewehren und 7 Minenwerfern gemacht. Andererseits mißlang ein größerer Angriff der Russen westlich Luck vollkommen. An der Grenzlinie der Moldau in den Waldkarpathen wurde ein Angriff der Russen unterdrückt.

Die Karte ist seit heute in fast ganz Deutschland, auch in den Gebieten jenseits der Elbe bis tief nach Polen und Kurland hinein gebrochen.

Die Ereignisse im Westen.

Tagesbericht.

Paris, 27. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Zwischen Somme und Oise erneuerten die Deutschen während der Nacht mehrmals ihre Angriffe auf der Front Essign-Bonay. Alle diese Vorstöße wurden durch unser Feuer abgelenkt oder durch Gegenangriffe abgebrochen. Dem Feind wurden ernste Verluste zugefügt. Wir haben die gestern eroberten Stellungen vollständig behauptet. Südlich von der Dize wurde unser Vormarsch trotz der Beschaffenheit des Geländes und des schlechten Wetters fortgesetzt. Wir schoben unsere Patrouillen über Tolendrat südlich vom unteren Wald von Coucy hinaus vor. Nördlich von Reims brachte das Feuer unserer Batterien ein feindliches Munitionslager östlich vom Gehölz Godat zur Explosion.

Der Bericht vom Abend meldet u. a.: Nördlich der Somme keine wesentlichen Ereignisse. Zwischen Dize und Somme zerstörte unsere Artillerie feindliche Truppenansammlungen zwischen Bonay und Antrillet. Im Walde von Coucy haben unsere Truppen trotz Geländeschwierigkeiten und heftigen Widerstandes des Feindes Tolendrat und Feuille besetzt.

Der englische Tagesbericht.

London, 27. März. Im englischen Heeresbericht von gestern heißt es u. a.: In der Frühe griffen wir das Dorf Lagnicourt an, besetzten es und brachten 30 Gefangene und ein Maschinengewehr zurük. Der Feind machte am Nachmittag entschlossene Gegenangriffe von Osten und Nordosten her. Ein dritter Angriff wurde von unserer Artillerie aufgefangen und konnte infolgedessen nicht zur Entwicklung gelangen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 27. März. (Amtlich.) Einer unserer Torpedobootverbände hat in der Nacht vom 25. zum 26. März die Anlagen des Kriegshafens Däntrichen auf nahe Entfernung mit etwa 200 Schuß beschossen. Feindliche Streikräfte wurden nirgend angetroffen. Unsere Boote sind unbehelligt wieder eingelaufen.

Eine neue Blockade.

Amsterdam, 27. März. Dem Allgemeinen Handelsblatt zufolge wird im Unterhaus morgen eine neue Blockadepolitik vorgeschlagen werden, die auf den Handel Hollands und anderer neutraler Länder eine sehr starke Rückwirkung haben kann. Der Unionist Wellares hat einen Antrag eingebracht, in dem gesagt wird, daß Deutschland sich selbst in die Stellung eines „Outlain“ unter den Völkern versetzt habe und daß jetzt die Zeit gekommen sei, um eine neue europäische Lehre aufzustellen und durchzuführen, nämlich die, daß keine überseeischen Vorräte das Gebiet Deutschlands und seiner Bundesgenossen verlassen oder dorthin gelangen dürfen. In dem Antrag wird verlangt, daß die Vorräte für die neutralen Länder in Europa so rationiert werden müssen, daß der Handel mit Deutschland und seinen Verbündeten nach allen in den lgl. Verordnungen genannten Artikeln vollständig unmöglich gemacht wird. Derselbe Gegenstand wird morgen auch im Oberhaus zur Sprache kommen, dort wird beantragt werden, daß eine Kommission zur Untersuchung des dänischen und des niederländischen Handels eingesetzt werde.

Neues vom Tage.

Kundgebung für die Neutralität. Stockholm, 27. März. Wie die Stockholmer Abendblätter berichten, wurde heute von einer Abordnung dem Staatsminister Hammarström eine Kundgebungsadresse überreicht, die von über 600 000 Männern und Frauen aus dem ganzen Lande unterzeichnet ist. Außerdem sind im ganzen Telegramme und Sympathiekundgebungen von über 150 000 Personen eingegangen. — Alchanda nennt diesen Anschluß an die Politik des schwedischen Ministerpräsidenten eine Reinerklärung ohne Gleichen in Schweden und wohl auch im Ausland.

Lloyd George steht nicht fest?

London, 27. März. Arnold Bennet schreibt in der Daily News, das Kabinett Lloyd Georges habe in allen wichtigen Fragen verjagt: Geschwäg, Ribungen und Verzögerungen haben zugenommen. Die Regierische keineswegs fest, in Mittel- und Nord-England herrsche Misstrauen und Groß. Nur ein großer militärischer Sieg könne das B. en wieder herstellen.



Brot in London.

Haag, 27. März. Aus London wird gemeldet: Die Bäder haben den Preis für das Vierpün Brot auf 1 Schilling (= 94 Pfg.) von Montag ab festgesetzt. Es ist dies seit dem Krimkrieg der höchste Preis, der je gezahlt wurde. Die gesamte Presse betont den Ernst der Lage und nimmt an, daß in Kürze Zwangsanteile eingeführt werden, auf Grund der Einführung einer Familienkarte nach Schweizer Vorbild.

Alkoholmonopol in England?

London, 27. März. Nach dem „Daily Telegraph“ erwägt die Regierung die Einführung des Alkoholmonopols.

Amerikanische Rüstungen.

Washington, 27. März. (Reuter.) Wilson gab die Ermächtigung zur Ausrüstung für das Marinekorps, um es auf die Kriegsmärkte von 17 400 Mann zu bringen.

Der Oberste Gerichtshof hat die sofortige Uebergabe der Appom an die britischen Eigentümer angeordnet.

Die Umwälzung in Rußland.

London, 27. März. Aus Petersburg sind Berichte eingelaufen, daß im russischen Heer eine weitgreifende Auflösung der Ordnung eingetreten sei. Im russischen Kriegsministerium (Gutschkow) herrsche die Ansicht, daß die Deutschen zwischen Riga und Dwinsk ein großes Heer anammeln wollen, um gegen Petersburg vorzustoßen. Man hoffe, daß die radikale Arbeiterpartei deshalb sich der Regierung fügen werde. — General Alexejew wurde anstelle des Großfürsten Nikolai zum Oberkommandierenden ernannt. Die Flottenmannschaften verlangen, daß die Offiziere von den Mannschaften gewählt werden.

Amsterdam, 27. März. In dem Zuge, mit dem der Kriegsminister und der Korrespondent der „Londoner Times“ nach Pskow fahren, befand sich eine Menge aufrührerischer Schriften, darunter eine Menge der „Browda“ mit Aufrufen und Beschlüssen des Sozialdemokratischen Komitees. Der Korrespondent bemerkt dazu: Unglücklicherweise haben die Anhänger der radikalsten Richtung noch die Bahnpost und den Telegraph in Händen. Die schwerste Prüfung für den Jarin und die Karin sei, daß sie von allen Personen, denen sie vertrauten, im Stiche gelassen wurden. — Haral Williams schilderte die Unsicherheit, die der Jar in der letzten Zeit an den Tag legte. Er habe sich zu keinem Entschluß aufzusehen können und seine Minister hätten immer vorgeschlagen, daß sie ihn zu einer Entscheidung zu bringen vermöchten.

Zürich, 27. März. Der Ministerpräsident Fürst Awow empfing eine Abordnung von Polen, die ihre Freude und die Hoffnung ausdrückten, daß die Revolution auch für Polen gute Früchte zeitigen möge.

Wie der Fuchs den Enten predigt.

Kopenhagen, 27. März. Die Blätter melden aus Petersburg: Am vergangenen Samstag statteten die Botschafter der Alliierten der russischen neuen Regierung einen Besuch ab. Der englische Botschafter Buchanan hielt eine Ansprache. Er begrüßte die neue Aera des Glücks, des Fortschritts und der Ehre, die für Rußland begonnen habe, und forderte Rußland auf, mehr als je die Aufmerksamkeit auf den Krieg zu lenken. Er sprach dann die Hoffnung aus, daß das neugeborene Rußland vor keinen Opfern zurückschrecken werde, um die Einheit der Alliierten zu stärken, damit ein endgültiger Sieg über Deutschland erreicht werden könne, ein Sieg für die großen Grundzüge der Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit und des Rechtes der Nationalitäten, für die die Alliierten eingetreten seien. Nach Buchanan sprachen der italienische und französische Botschafter in ähnlichem Sinne. — Miljukow dankte und erklärte, die provisorische Regierung sei gerührt worden, weil das ganze russische Volk daran teilgenommen habe, daß das alte Regime fähig sei, einen siegreichen Abschluß des Krieges herbeizuführen. Die Aufgabe der provisorischen Regierung sei es, alle Kräfte des Landes zu organisieren zur gemeinsamen Arbeit für den Sieg.

Stuttgart, 26. März. (Passionspiel.) Gestern Abend wurden die Passionsspiele im großen Saal des Stadgartens eröffnet. Die Vorstellung war von feierlichem Ernst getragen und machte auf das Publikum einen tiefen Eindruck. Die Darstellung ist in allen Teilen wohl gelungen, und verdient ebenso wie die umsichtige Leitung vollste Anerkennung. Eine gewisse Zurückhaltung, die das Publikum begreiflicherweise anfangs zeigte, wich mehr und mehr einer warmen Anteilnahme und dem ergreifenden Miterleben des Dramas, das im Sinne des bekannten Leidensspiels von Oberammergau verfaßt ist. Viele werden gerne die gebotene Gelegenheit ergreifen, das Schauspiel anzusehen; bei allen dürfte es eine dauernde Erinnerung bleiben und niemand wird den Saal unbefriedigt verlassen.

Mutmaßliches Wetter.

Der Einfluß des neuen Luftwirbels ist noch nicht gebrochen. Für Donnerstag und Freitag ist nachkaltes Wetter zu erwarten.

Lotales.

— Ernährungsfragen. Im Reich Deutsch- und herrscht immer noch große Kälte, so daß die bereits abgemessene Abfuhr von Kartoffeln nach dem Westen abermals eine Verzögerung erleidet. — Da im Verkehr mit Südsibirien Saatgut keine beschränkende Bestimmungen bestehen, wurde dies vielfach mißbräuchlich dazu benutzt, daß Südsibirien als Saatgut zu unerhöht hohen Preisen zu Spekulationen gehandelt wurden. Es ist deshalb jetzt angeordnet, daß Südsibirien auch zum Anbau nur gehandelt werden dürfen, wenn sie von der Reichsleitung ausdrücklich freigegeben sind. Diese Verordnung trifft auch diejenigen Bestände, die bereits im Handel sind.

Eine Anzahl von Landwirten in Mecklenburg-Schwerin hat dagegen Beschwerde erhoben, daß der Eierpreis von 20 auf 30 Pfg. das Stück für den Verbraucher hinaufgesetzt worden sei. Den Landwirten habe der seitherige Preis durchaus genügt und sie wünschen

festgestellt zu sehen, daß die unnötige Wertvermehrung nicht von landwirtschaftlicher Seite ausgegangen sei.

Aus einer badischen Stadt wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Am 1. März sind hier die privaten Kuhhalter aufgeführt worden, einen bestimmten Teil des täglichen Milchvertrags abzuliefern. Als Beispiel einer Kuh und als Vorstand eines großen Haushaltes hätte ich nach Abzug der uns zugehörigen Milchmenge noch gut 2 Liter abzuliefern. Um meiner Pflicht voll nachzukommen, ließ ich 2 1/2 Liter an die Abgabestelle hindringen. Da wurde uns aber gesagt: „Mit halben Litern befaßt wir uns nicht, entweder Sie bringen uns 2 oder 3 Liter“. Da wir nicht imstande sind, 3 Liter herzugeben, werden wir also von heute ab nur 2 Liter abliefern. Wenn der gleiche Vorgang sich oft genug wiederholt, dann geht der Allgemeinverordnungsamt ein ganz ansehnliche Menge der begehrten Milch verloren.

Ein Kommunalverband hat von der Reichsgetreidestelle die Erlaubnis bekommen, 1000 Sack Gerstenmehl als Brotbackungsmittel zu beziehen. Der Kommunalverband kaufte dieses Mehl durch Vermittlung der Reichsgerstengesellschaft. Der Preis für 100 Kilo Gerstenmehl zu 70 Prozent ausgemahlen beträgt 50 Mk. Die Gerstengesellschaft kauft die beschlagnahmte Gerste bei den Landwirten für 32 Mk. Der Preis für 70 Kilo Mehl stellt sich somit auf 45.50 Mk., hiervon sind abzüglich des Mahlverlustes Erlös für 25 Kilo Mehl (18 Mk. für 100 Kilo) mit 3.25 Mk. abzuziehen, sodas 42.25 Mk. verbleiben. Dazu kommen an Unkosten und Mahlohn 3 Mk., sodas sich das Mehl auf 45.25 Mk. die 100 Kilo stellt. Es bleiben somit an einem einzigen Sack Gerste 4,75 Mark Verdienst, gegen einen Verdienst von wenigen Pfennigen beim Handel in Friedenszeiten.



Wart Ihr dabei

im Schützengraben, bei eisiger Kälte, bei glühender Hitze, in Lehm und Dreck, in Rässe und Regen, wenn nach wochenlangem höllischen Trommelfeuer der rasende Feind zum Sturm rannte und an unsrer Helben sieghafter Wehr sich blutige Schädel holte?

Wart Ihr dabei im einsamen Unterseeboot, weit draußen im unendlichen Meer, in Sturm und Drang, in Not und Tod, auf erfolgreicher Jagd nach dem Engländer?

Wart Ihr dabei, wenn unsere Flugzeuge und Zeppeline sich trübig und verwegen den feindlichen Geschwadern entgegenwarfen zum Schutz unserer Kinder, Frauen und Greise, unserer blühenden Städte und Dörfer?

So seid wenigstens jetzt dabei wenn es gilt, im sichern Schoß der Heimat ohne Gefahr für Leib und Leben am großen Ziele mitzuwirken. Es geht der Entscheidung entgegen! Wer Kriegsanleihe zeichnet, verkürzt den Krieg, beschleunigt den Frieden. Wer aber jetzt noch dem Vaterland engherzig sein Geld vorenthält, demselben Vaterland, dem unsre Söhne, Brüder und Väter ihr Leben opfern, der hilft unsern Feinden.

Die 6. Kriegsanleihe ist eine Ehren-Urkunde, die jeder besitzen muß.



— Reisen in der Osterzeit. Die außerordentlich starke Inanspruchnahme der Eisenbahnen von Seiten der Militärverwaltung und durch die Beförderung der notwendigsten Güter und Lebensmittel macht es für jeden Einzelnen zur unabweisbaren patriotischen Pflicht, alle unnötigen Reisen zu unterlassen. Dies gilt ganz besonders für Reisen zur bevorstehenden Osterzeit. Die Eisenbahnverwaltungen beabsichtigen nicht, an Ostern mehr Tage als sonst zu fahren und da in dieser Zeit auch die in Industrie und Landwirtschaft Tätigen unbedingt zur Stätte ihrer Arbeit gelangen müssen, so haben alle anderen Reisenden mit Zurückbleiben wegen Ueberfüllung der Züge zu rechnen.

— Beteiligung der Schulen an der 6. Kriegsanleihe. Eines der Gerüchte, wie sie bei der Auflegung von Kriegsanleihen auszuweichen pflegen und von übereifriger Seite verbreitet werden, hat bei Einzelnen die Befürchtung erweckt, daß die Schüler könnten später veranlaßt werden, die von ihnen durch

Vermittlung der Schule gezeichneten Kriegsanleihe beträge zu Gunsten von irgend welchen Schulfonds ziehen zu lassen. Es bedarf keiner Begründung, daß diese Befürchtung durchaus unzutreffend ist. Vielmehr sind die Schulen nach Ablauf von 2 Jahren nach dem Friedensschluß zur unbedingten Auszahlung der gezeichneten Beträge samt Zinsen und Zinseszinsen verpflichtet.

— Bekleidung der Hilfsdienstpflichtigen im Militärdienst. Die Hilfsdienstpflichtigen im Militärdienst tragen grundsätzlich bürgerliche Kleidung, sorgen auch selbst für Unterhaltung und Neubekleidung ihrer Kleidungsstücke. Verzügliche Sonderbekleidung kann von der Betriebsstelle durch Vermittlung der zuständigen Kriegsamtsstelle auf dem Bezugsscheinweg angefordert werden. Einzelne militärische Bekleidungsstücke werden unentgeltlich leihweise oder gegen Abnutzungsentschädigung geliefert.

— Hilfsdienst. Betreffs der Meldung der Hilfsdienstpflichtigen durch die Post herrscht vielfach die Meinung, daß der die Meldung annehmende Postbeamte den abtrennbaren Streifen mit dem Tagesstempel und seiner Unterschrift versehen würde. Dies ist nicht zutreffend. Der Postbeamte verfährt den Streifen (Meldebekleidung) nur mit dem Tagesstempel. Die Unterschrift hat der Meldepflichtige selbst und zwar vor Abgabe beim Postamt zu leisten.

— Kriegs-Schlaghahn. Auf einfache Weise und mit wenig Mitteln läßt sich ein sehr wohlsmackender Ertrag für die in Friedenszeiten so beliebte Schlaghahn herstellen. 1 Liter Wasser, 1/4 Pfund Weizengrieß, 1/4 Pfund Zucker, eine Zitrone. Wasser, Zucker, Weizengrieß läßt man zusammen aufkochen und mit Saft und Schale der Zitrone hinzu. Dann wird die Masse bis zum Kalt- und Steifwerden — etwa eine Stunde — geschlagen. Am besten geschieht dies, indem man den Topf in ein Kältebad stellt. Die Sahne kann mit Fruchtbeigebis als Nachtisch genossen werden.

Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut

schreibt uns: Anfang Dezember 1918 ist ein Abgaberecht für Sauerkraut erlassen worden, um die Bestände an Sauerkraut festzustellen, welche bis zum 21. Oktober eingeschnitten waren.

Durch die infolge Knappheit anderer Nahrungsmittel eingetretene gesteigerte Nachfrage nach frischem Gemüse war der Preis auch für den Weiskohl höher gestiegen, als ihn die Kriegsgesellschaft zu Grunde gelegt hatte. Ursprünglich waren Verträge über den Ankauf von Weiskohl den Sauerkrautfabriken nur bis zur Höhe von 2,75 Mark für den Zentner Weiskohl genehmigt worden, das hieraus hergestellte Sauerkraut durfte mit höchstens 11 Mark abgesetzt werden. Nunmehr kam für die Sauerkrautfabriken ein Durchschnittspreis einschließlich Fracht von 4 Mark für den Zentner Weiskohl in Anrechnung. Für die Sauerkrautindustrie wurde daher der Verkaufspreis auf 13 Mark für den Zentner erhöht.

Um nicht den Fabriken und dem Handel einen unberechtigten Nutzen von 2 Mark für den Zentner auf die alten aus billigerem Weiskohl hergestellten Bestände zuzuführen, wurde beschlossen, diese nach vorhandenen Vorräten für die Deeresbelieferung zu sichern. Es wurde daher das Abgaberecht erlassen; der Absatz durfte nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft erfolgen. Im ganzen handelte es sich um etwa 100 000 Zentner, welche die Kriegsgesellschaft an das Kriegsministerium vertragsmäßig zu 11 Mark für den Zentner lieferte.

Um hierbei unnötige Transporte und Frachtkosten zu ersparen und eine einheitliche Belieferung der Heeresstellen durchführen zu können, war es notwendig, diese etwa 100 000 Zentner nur aus einigen wenigen großen Sauerkrauteinlegereien zu entnehmen. Diese hatten aber derartige Mengen nicht mehr aus dem früheren billigeren Einschnitt zur Verfügung. Es mußte bei ihnen insofern der Preis auf 13 Mark für den Zentner entnommen werden, die die Kriegsgesellschaft zum Preise von 11 Mark an das Kriegsministerium abgab.

Da die Kriegsgesellschaft rein gemeinnützig arbeitet und ungewinnmäßig einen Gewinn nicht machen darf, so mußte diese Preisdifferenz in der Weise ausgeglichen werden, daß diejenigen Fabriken, welche Ware billigeren Einschnitts zu dem erhöhten Preise abgeben durften, die Differenz an die Kriegsgesellschaft abführten, um den Differenzbetrag für die Belieferung an das Kriegsministerium wieder aufzubringen.

Die von einzelnen Fabriken erhobenen Differenzbeträge fließen also nicht in die Kasse der Kriegsgesellschaft, sondern kommen ausschließlich der Heeresverwaltung und somit indirekt wieder der Heeresbelieferung zugute.

— Das Künstlerplakat im Dienste der Kriegsanleihe. In England hat man sich während des Krieges zu wiederholtenmalen des Bildplakats zu nationalen Propagandazwecken bedient, so z. B. bei der Werbung für das Ritzener-Heer. Auch bei uns soll jetzt gelegentlich der sechsten Kriegsanleihe ein Bildplakat für die Anleihezeichnung werden. Es ist eine Schöpfung des Münchner Malers Professor Fritz Erler. Man sieht da einen monumental aufgestellten Feldgrauen mit Stahlhelm, eine wirkungsvolle Gestalt, gewissermaßen zur Anmutigung des Sahes: Helfet uns siegen — Zeichnet die Kriegsanleihe, der im Text des Plakates erscheint. Das in Mehrfarbendruck ausgeführte Plakat wird in verschiedenen Formaten in einer Auflageziffer von außerordentlicher Höhe hergestellt. An der Herstellung sind namhafte Druckereien in verschiedenen Städten des Reiches beteiligt.

Baden.

(-) Karlsruhe, 27. März. Auf der Rhöde befand sich auch ein Karlsruher Leutnant zur See, Köhler, der auch die erste Fahrt der Rhöde mitgemacht hatte. Die Stadt sandte ihm einen Glückwunsch und Willkommensgruß.

(-) Karlsruhe, 27. März. (Richtige Adressierung von Gesuchen in militärischen Angelegenheiten.) Oft wenden sich Angehörige von in den Dienst eingetretene Mannschaften zur Erlangung der reichsgerichtlichen Familienunterstützung an das Reichs-Generalkommando oder an sonstige militärische Dienststellen, die aber mit der Vergebung dieser Unterstützungen nichts zu tun haben. Solche Anträge sind vielmehr bei den Gemeindebehörden zu stellen. Gesuche von Angehörigen Kriegsgefangener oder Vermisster um Bewilligung der Löhnung sind an den betreffenden Truppenteil oder an das örtlich zuständige Bezirkskommando oder den Ersatztruppenteil zu richten.

(-) Pforzheim, 27. März. In Ersingen wurden zwei im Gefangenenlager in Heilberg entwichene englische Offiziere in Zivilkleidung festgenommen. Ein deutscher, welcher mit ihnen die Flucht unternommen hatte, ist in Durlach angehalten worden.

Stuttgart, 27. März. Nach dem Mittelbad. Dieser wird die städt. Umlage auch in diesem Jahr wieder 30 Pfennig betragen. Nach dem Landmann ist eine Erhöhung der Gas- und elektrischen Strompreise beabsichtigt, jedoch künftig Leuchtgas 18 Pfg. und Kraftgas 16 Pfg. kosten wird. Der elektrische Strompreis soll um 5 Pfg. pro Kilowattstunde erhöht werden.

Konstanz, 27. März. Der Führer des am 17. März in Frankreich abgeschossenen Luftschiffes U. 39, Kapitänleutnant Koch, war ein geb. Stuttgarter. Er fand im Alter von etwas über 30 Jahren und war als Sohn des verstorbenen Hauptmanns Koch hier aufgewachsen.

Föhrenbach bei Konstanz, 27. März. Nach dem Gemeindevoranschlag für 1917 wird hier keine Umlage zur Erhebung kommen.

32 Kriegsmomente.

Mit Flamme und Schwert haben die verflochtenen 32 Kriegsmomente die eine Gewissheit in unser Herz eingebracht: Der große Krieg geht um unser deutsches Vaterland, seine politische und wirtschaftliche Freiheit; mit dem Vaterland aber steht und fällt die Freiheit und Selbstständigkeit, der Wohlstand jedes einzelnen. Es ist nicht nur Pflicht gegen das Vaterland; es gebietet auch die Rücksicht auf die eigene Familie, auf das eigene Interesse jedem von uns, das Beste herzugeben, um dem schonungslosen Feinde den Sieg abzurufen.

Wer seinen Arm nicht geben kann zur Verteidigung der teuren Heimat, der gebe das zur erfolgreichen Kriegsführung bitter nötige Geld — er gibts für Herd und Haus, er gibts nicht dem Krieg, sondern dem Sieg und dem Frieden.

Kraut,
Präsident der Zweiten Kammer.

Württemberg.

Stuttgart, 27. März. (Hilfsdienst.) Die Stabverwaltung hat einen Hilfsdienst von Schülern und Schülerinnen zur Bewirtschaftung der Obst- und Gemüseärten eingerichtet, an dessen Spitze der hies.

liche Baurat Maier steht. Die Geschäftsstelle ist im ehemaligen Gasthof Tector untergebracht.

Stuttgart, 27. März. (Todesfall.) Am Alter von 88 Jahren ist Generalleutnant z. D. Ludwig v. Wagner-Frommenhausen gestorben. Der General entstammte einer alten Patrizierfamilie in Solothurn, deren einer Zweig seit 1656 in Württemberg ansässig war. Der Verstorbene machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 als Kommandeur der zweiten reitenden Batterie mit, trat dann aber zur Kavallerie über und war zuletzt (seit 1883) Kommandeur der 27. Kav.-Brigade. Infolge einer damals schon sich bemerkbar machenden Krankheit trat er 1886 in den Ruhestand. Die Leiche wird morgen nachmittag hier eingesehrt.

Stuttgart, 27. März. Den 75. Geburtstag feierten dieser Tage der langjährige Vorstand der kgl. Bau- und Gartendirektion Präsident Felix von Berner und sein Zwillingenbruder Oberbaurat Paul Berner.

Bradenheim, 27. März. (Gefahrenabwehr.) Wie in anderen Bezirken des Landes, so ist auch in unserem Bezirk die freiwillige Ablieferung bzw. organisierte Sammlung aller irgendwie einbehaltener Nahrungsmittel in vollem Gange. Im Januar kamen zur Ablieferung (die in Klammern stehenden Zahlen geben an, was davon unentgeltlich geliefert wurde): 2180 (542) St. Eier, 67 (61) Pfd. Butter, 230 (46) Liter Milch, 237 (61) Pfd. Erbsen, 265 (60) Pfd. Bohnen, 222 (38) Pfd. Zwiebel, 8 1/2 (3) Liter Salatöl, 389 (60) Pfd. Wirsing, 581 (91) Pfd. Rot- und Weißkohl, 536 (50) Pfd. Kohlraben, 1116 (314) Pfd. gelbe Rüben, 110 (20) Pfd. rote Rüben, 117 (6) Stüd Sellerie, 1090 (100) Pfd. Kartoffeln, 585 (300) Pfd. Äpfel, 59 (40) Pfd. Dörrobst, 512 (429) Pfd. Mehl, 17 1/2 (5 1/2) Pfd. Schmalz und 3 Pfd. Fleisch. Die entsprechenden Zahlen für den Februar, seit durchweg eine Steigerung aufweisend, sind: 4015 (619) Eier, 235 (9 1/2) Pfd. Butter, 543 (115) Liter Milch, 621 (465) Pfd. Erbsen, 375 (84) Pfd. Bohnen, 666 (30) Pfd. Zwiebel, (5) Liter Salatöl, 57 Pfd. Rot- und Weißkohl, 715 (88) Pfd. gelbe Rüben, 194 (10) Pfd. rote Rüben, 2259 (823) Pfd. Kartoffeln, 193 (179) Pfd. Äpfel, 10 (2) Pfd. Dörrobst, 57 Pfd. Sauerkraut, 119 (44) Pfd. Grieß.

280 (166) Pfd. Mehl, 19 Pfd. Schmalz und 7 Pfd. Fleisch. Die Empfänger dieser Gaben waren die Maschinenfabrik Voith-Heidenheim und die Kriegsabendliche-Stuttgart. Mit Beginn des Monats März setzte die organisierte Ablieferung und Sammelstätigkeit ein. Bis 19. März wurden abgeliefert: 28505 Eier, 220 Pfd. Butter, 317 Liter Milch, 181 Pfd. Erbsen, 237 Pfd. Bohnen, 430 Pfd. Zwiebel, 8 1/2 Liter Erdöl, 97 Pfd. Rot- und Weißkohl, 440 Pfd. Kohlraben, 1191 Pfd. gelbe Rüben, 153 Pfd. rote Rüben, 146 Stüd Sellerie und Lauch, 2298 Pfd. Karisoffeln, 176 Pfd. Äpfel, 17 Pfd. Dörrobst, 364 Pfd. Sauerkraut, 196 Pfd. Mehl, 23 Pfd. Grieß, 30 Pfd. Schmalz und 5 Pfd. Fleisch. Als Ablieferungstellen kommen die Kriegsabendliche und die städt. Kriegsflächen I und II in Stuttgart in Betracht. Neben dieser regen durchgeführten Sammelstätigkeit geht die pflichtmäßige Ablieferung von Speck, Schmalz und Fleisch an den Kommunalverband nach wie vor regelmäßig weiter. Es wurden bisher abgeliefert (die in Klammern stehenden Zahlen stellen die Gaben der Hindenburgspende dar): 2364 (98) Pfd. Speck, 2835 (60) Pfd. Schmalz und 1396 Pfd. Fleisch, die an die Maschinenfabrik Voith-Heidenheim und an die Norma-Compagnie-Garnstadt (Klebstoffindustrie) gesandt werden.

Vermischtes.

Die Pocken in Berlin. Nach amtlicher Mitteilung sind in letzter Zeit in Preußen wöchentlich 150, in Berlin 30 Pockenkrankungen gemeldet worden. Insgesamt sind in Berlin bis jetzt 149 Erkrankungen mit 17 Todesfällen zu verzeichnen. Die Krankheit ist im Abnehmen.

Lohnender Brotbackhandel. In Berlin wurde ein oft vorbestrafter Elbender festgenommen, der sich durch verschwenderische Ausgaben verächtlich machte. In seiner Wohnung fand man 400 Mark verdeckt vor, die er durch den Handel mit Brotmarken „verdient“ hatte. Die Karten hatte er sich durch Abdruck in einer Brotkommissionsstelle verschafft.

Hinrichtung. Aus Wien wird gemeldet: Der Pferdewärter Paul Borecky, der den Feldmarschalleutnant Rudolf Krauss am 15. März durch 4 Revolvergeschüsse getötet hatte und anschließend zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, ist im Hof der Justizanstalt in Klagenfurt hingerichtet worden.

Frank u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt do. selbst

Wildbad.
Runkelrüben-Verkauf.
Am Donnerstag, den 29. März d. Js. von vormittags 8 Uhr an werden beim Bahnhof Runkelrüben, der Zentner zu 2 Mk. 50 Pfg. verkauft.

Nachmusterung
der dauernd und zeitig Kriegsunbrauchbaren usw.
1. Alle in dem oberamtlichen Erlaß vom 3. März 1917 — Amtsblatt Nr. 54 — genannten wehrpflichtigen Personen, sowie sämtliche wegen körperlicher Fehler zeitig Kriegsunbrauchbaren haben sich zwecks Gewinnung geeigneter Mannschaften für den militärischen Arbeitsdienst einer **Nachmusterung** zu unterziehen.

Die Musterung findet für den Oberamtsbezirk Neuenbürg wie folgt statt:

am 2. April 1917, von 9 Uhr vorm. ab im Gasthaus z. Ochsen in Schömberg,

für die Gemeinden Weinberg, Diefelsberg, Engelsbrand, Grumbach, Igelsloch, Kapfenhardt, Langenbrand, Massenbach, Oberlengenhardt, Salmbach, Schömberg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt;

am 3. April 1917, von 8 1/2 Uhr vorm. ab, auf dem Rathaus in Höfen,

für die Gemeinden Calmbach, Enzklösterle, Höfen a. E., Wildbad;

am 4. u. 5. April 1917, von je 8 1/2 Uhr vorm. ab,

auf dem Rathaus in Neuenbürg,

für die Gemeinden Neuenbürg, Arnbach, Birtensfeld, Conweiler, Dennach, Föhrenbach, Gräfenhausen, Oberniebelsbach, Ottenhausen, Schwann, Unterniebelsbach, Waldbrennach;

am 7. April 1917, von 9 Uhr vorm. ab, auf dem Rathaus in Herrenalb,

für die Gemeinden Bernbach, Döbel, Herrenalb, Loffenau, Neusatz und Rotensol.

Die hiervon Betroffenen werden vom Bezirkskommando bzw. Oberamt durch das Schultheißenamt besondere Vorladung erhalten.

Noch wird bemerkt:

1) Militärpapiere, sowie ärztliche Zeugnisse, Rentenzeugnisse, Krankenblätter und ähnliche Papiere sind mitzubringen.
2) Personen, welche wegen Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ärztl. Zeugnis, beglaubigt von der Ortsbehörde, einzureichen.

II. **Nicht zu erscheinen haben:** alle Kriegspensionempfänger und die als unabhörmlich anerkannten öffentlichen Beamten.

III. Inlänglich dieser Musterung werden auch noch durch Gefellungsbevollmächtigte einzelne zeitig g. u. av.-Leute vorgeladen werden, deren erneute Untersuchung auf Dienstfähigkeit statzu finden hat.

Calw, 17. März 1917. **K. Bezirkskommando.**

Bekannt gegeben.
Wildbad, den 27. März 1917.

Stadtschultheißenamt: Wägner.

Zahnpraxis Fritzsche.
Vertreten durch tücht. Assistenten.
Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

Gewerbeschule Wildbad.
Oeffentl. mündl. Prüfung
Donnerstag, den 29. März 1917
nachmittags von 4—6 Uhr;

daran anschließend
Schlussfeier mit Preisverteilung.

Dazu hat Jedermann Zutritt; insbesondere werden die Eltern und Lehrherren der Schüler eingeladen, diesen Veranstaltungen beizuwohnen.

Die Vorstände
des Gewerbeschulrats der Gewerbeschule
Wägner. J. B. Mann.

Anforderung zur Ablieferung leerer Mehlsäcke.

Die Säckermeister und Mehlhändler in Wildbad, Spollenhaus und Nonnenmühl werden hiermit ersucht, sämtliche im Besitz habende von der Mehlsackabgabestelle bezogene leere Mehlsäcke

am Freitag, 30. März 1917, nachmittags zwischen 2—4 Uhr im Mehlsackabgabestellenamt abzuliefern. Die Säcke sind gut umschmückt, mit Name und Stückzahl versehen zur Einlieferung zu bringen.

Zugleich wird auf die hohe Strafe hingewiesen, die bei nicht vollständiger Ablieferung der Säcke sofort in Wirksamkeit tritt und per fehlenden Sack 5 Mark beträgt.

Wildbad, den 26. März 1917.
Stadt. Mehlsackabgabestelle

Vaterländischer Hilfsdienst.
Arbeiter-Gesuch.

Zur laufenden Bahnunterhaltung werden zu sofortigem Eintritt

10 tüchtige Arbeiter

gesucht; auch jugendliche Leute werden in Arbeit genommen. Anfangslohn bis zu Mk. 3.70 je nach Alter und Leistung. Ferner werden

einige fleißige Arbeiterinnen

für leichtere Beschäftigung gesucht; Lohn bis zu Mk. 2.80. Neben dem Lohn wird eine angemessene Kriegsteuerungszulage gewährt.

Neuenbürg, den 25. März 1917.

K. Bahnmeisterei.

Über die Kriegsdauer

gebe ich mein Lager in
Röcken, Mänteln,
Jacken, Jackenkleidern,

auf und verkaufe noch in guter, preiswerter Ware diese Artikel von jetzt ab vollständig aus.

König-Karlstr. Tel. 130.

Helene Schanz.

Blusen werden weiter geführt.

Staff Karten.
Curt Großmann
Anna Großmann
geb. Zinser.
Kriegsgetraut.
Wildbad, 26. März 1917.

In dem früher Kieserschen Hause habe ich sofort noch in sehr gutem Zustand erhaltene

Fenster, Türen, Böden, Brüstungen,
ein Ofen, ein Herd sowie alte Ziegel
und Bauholz

abzugeben.

Robert Krauss,
Maurermeister.

Stärkekraft

beste Ersatz-Glanzstärke
nur für Oberhemder usw.
sowie für feine weiße Wäsche.

Paket 55 Pfg.

Wagenfett, Schmieröl,
Lederfett usw.

empfehl

Drogerie Hans Grundner,
Nachf. Hermann Erdmann.

Reisekörbe, jede Größe,
Postversandkörbe,
Armkörbe
Waschkörbe,

sind zu haben bei

Robert Treiber.

Ev. Kirchenchor.
Morgen Donnerstag
abend 8 Uhr
Singstunde.

Eine Werkstatt
samt Remise, hat sofort od.
später zu vermieten.

Erly Schneider,
b. d. alt. Linde.